

Kleine Mitteilungen

Waren die neolithischen Steinkeile Pflugscharen? Im Rahmen seiner Untersuchungen zur Geschichte des Pfluges setzt sich B. Brentjes¹ für die Annahme ein, es habe Pflüge mit Steinscharen gegeben, und da die Mehrzahl der Steinkeile neolithisch ist, sei damit erwiesen, daß der Pflug schon in der Jungsteinzeit in Gebrauch war. Im zweiten Teil seiner unten zitierten Abhandlung hat Brentjes einen großen Teil der im Landesmuseum in Halle aufbewahrten Steinkeile beschrieben und abgebildet; dieses Material wird nach Gruppen und Varianten gegliedert. Im Anschluß daran äußert sich Brentjes über den Verwendungszweck der Steinkeile und kommt zu dem Ergebnis, sowohl die „schuhleistenförmigen“ wie die „plättbolzenförmigen“ und gewisse „beilartige“ Steinkeile seien im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit als Pflugscharen benutzt worden. Wie das geschehen sei, wird in vier Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 102–105) gezeigt². Ohne zu dem gesamten Inhalt der Abhandlung von Brentjes Stellung zu nehmen, greife ich hier das Problem der sog. Steinscharen heraus, um seine Ergebnisse nachzuprüfen.

1. Der schuhleistenförmige Steinkeil Typ I von Brentjes, große Variante, ist der bekannte „Hinkelsteinkeil“: lang, schmal, hochgewölbt, nicht durchbohrt, mit „aufgewippter“ Schneide. Es wird von Brentjes festgestellt, daß sich bei den von ihm untersuchten Stücken an der Unterseite der aufgewippten Schneide, und zwar ausschließlich an dieser Stelle (Fläche) Abnutzungsspuren finden. Nach seiner Meinung können diese Spuren nur durch Abschleifen in sandigem Boden, dagegen nicht bei der Bearbeitung von Holz entstanden sein, woraus der Schluß folge, daß die Steinkeile Pflugscharen gewesen sind, und weiter, daß damit die Pflugkultur für das Neolithikum erwiesen sei.

Hierzu wäre zu sagen: Nimmt man mit Brentjes an, ein solcher Steinkeil vom Hinkelsteintyp (Schuhleistenkeil) sei an einem Holzpflug befestigt gewesen (etwa so, wie seine Rekonstruktion Abb. 102 zeigt), so ist klar, daß die aufgewippte Schneide nicht über den Erdboden hingestrichen ist, sondern im Erdboden bewegt wurde; folglich muß der Erdboden, der die Abnutzung hervorrief, mindestens auch den vorderen Teil des Rückens und der Seiten des Steinkeiles gestreift und abgenutzt haben, wenn nicht mehr, jedenfalls so viel, wie nicht von der Holzfassung des Pfluges bedeckt war. Nach Brentjes finden sich aber die Nutzsuren nur an der Aufwippungsfläche; das Fehlen weiterer Spuren widerspricht also der Rekonstruktion von Brentjes. Aus eigener Erfahrung möchte ich hinzufügen, daß mir bei vielen Schuhleistenkeilen aufgefallen ist, wie auffällig glatt ihre Oberfläche ist, an der meist nichts von Kritzen oder Schrammen zu sehen ist, was man bei einer Pflugschar bestimmt erwarten sollte. Ferner: auch die Schneide zeigt nach Brentjes keine Verletzungen. Er führt das darauf zurück, daß sie sich beim Gebrauch als Pflugschar von selbst wieder anschärfe. Diese Annahme widerspricht jeder Erfahrung; die Schneide eines Steinkeiles, den man als Pflugschar (oder Hacke) benutzt, wird im Erdboden ganz sicher stumpf, denn dieser enthält oft Wurzeln und Steine. Wer jemals mit der Hacke gearbeitet hat,

¹ Wiss. Zeitschr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Ges.- u. Sprachwiss. Reihe 2, 1952/53, 441 ff.; 3, 1953/54, 75 ff. 391 ff. Vgl. auch Brentjes, Zur Frage des Verwendungszweckes der neolithischen Steinkeile. In: Beiträge zur Frühgeschichte der Landwirtschaft. 2. Wiss. Abh. d. Deutsch. Akad. d. Landwirtschaftswiss. Berlin 15, 1955, 113 ff.

² Bei den Abb. 103 und 104 (Rekonstruktionen mit Schuhleistenkeilen Typ II und III) sind irrtümlich die Zahlen verwechselt worden, was an einer so wichtigen Stelle der Arbeit nicht als Druckfehler entschuldigt werden kann. Übrigens fehlen im Text Hinweise auf die Rekonstruktionszeichnungen, und die ganze Abhandlung ist so mit Druckfehlern gespickt, daß diese nicht einmal auf einem beigelegten Zettel alle verzeichnet sind.

weiß, daß selbst die Schneide der Eisenhacke stumpf und schartig wird, sich aber keineswegs von selbst anschärft.

2. Was oben von dem Schuhleistenkeil Typ I nach Brentjes gesagt wurde hinsichtlich der Benutzungsspuren, gilt auch für seinen Typ II (der übrigens schon wegen seiner geringen Größe als Pflugschar wenig geeignet war), für seinen Typ III mit flächigem Nacken und mit Durchbohrung sowie für die von ihm „plättbolzenartige“ Geräte genannten Steinkeile, die nach ihrer Form und mit ihrer der Hauptachse parallel gehenden Schneide ohne Bedenken als geschäftete Steinhämmer oder Hammeräxte gelten können. Wenn die großen Steinkeile tatsächlich Pflugscharen gewesen, also am Pflug von zwei Rindern mit großer Kraft durch den Erdboden gezogen worden wären, wobei sie an Wurzeln, Kies, Steine oder Steinblöcke oder auf den felsigen Untergrund stießen, so möchten sie wohl anders aussehen, als wir sie jetzt vorfinden. Die Beschädigungen, die Pietzsch an Steinkeilen beobachtet hat, brauchen nicht beim Gebrauch als Pflugscharen entstanden zu sein, sondern sind Brüche, die an jedem Werkzeug auftreten können und daher für Pflugscharverwendung nicht beweisend sind.

3. Die Existenz steinzeitlicher Pflüge ist bisher von niemandem bewiesen worden. Wenn die Steinkeile oder jedenfalls gewisse Steinkeiltypen nach der Annahme von Brentjes Pflugscharen gewesen sein sollten, würde damit die neolithische Pflugkultur nachgewiesen sein, wenigstens für die Bandkeramik-Kultur, in der es gesichert neolithische Steinkeile gibt. Da es dann merkwürdig wäre, daß Steinkeile zwar allenfalls noch in der älteren Bronzezeit, später aber nicht mehr vorkommen, vielmehr aus der Zeit danach nur Holzpflüge ohne Stein- und Metallschar bekannt sind, hat Brentjes die Theorie aufgestellt, die Sohlpflüge, deren Vorbilder in Kreta und Cypern 400 bis 500 Jahre älter sind als anderswo, hätten sich nach Mittel- und Nordeuropa erst in der frühen Bronzezeit verbreitet, wo zur gleichen Zeit die „Steinscharen“ außer Gebrauch kamen. In Anbetracht dessen, daß die Steinschar eine Verbesserung des Holzpfluges bedeutet hätte, hat die Annahme, die Steinpflugscharen seien abgekommen, ohne daß Ersatz durch Metallscharen dafür eintrat (eiserne sind erst viel jünger), nicht gerade viel Wahrscheinlichkeit für sich.

4. Die Tatsache, daß Holzpflüge jeden Alters bekannt sind und daß die vorgeschichtlichen Pflüge vom Döstrup-Typ eine hölzerne pfeilförmige Pflugschar haben, beweist, daß Pflugbau ohne Stein- oder Metallschar möglich und gebräuchlich war. Es entfällt also die Notwendigkeit, die Existenz von Steinscharen wahrscheinlich zu machen, ohne sichere Beweise dafür anführen zu können.

5. Der älteste Nachweis von Pflügen in Vorderasien stammt etwa aus der Zeit um 3000 v. Chr. Geb., d. h. aus einer Zeit, die dort schon Metallzeit war. Wenn man also für das in der Kulturentwicklung dem europäischen Gebiet weit vorausliegende Vorderasien den Pflug für das dortige Neolithikum nicht nachweisen kann, ist die Wahrscheinlichkeit der Existenz neolithischer Pflüge in Mitteleuropa sehr gering.

6. Das Auftreten von Steinkeilen im Gebiet der nordosteuropäischen Kammkeramik- (= nordeurasischen) Kultur (im Norden bis nach Mittel-Finnland hinauf) veranlaßt Brentjes zu der Annahme, diese Kultur könnte sich dadurch „als Ackerbaukultur erweisen“. Dem steht völlig entgegen, daß aus der Kammkeramik-Kultur bisher überhaupt keine Kulturpflanzen und mit Ausnahme des Hundes keine Haustiere bekannt sind. Vielmehr sprechen alle Tatsachen nach unserer heutigen Kenntnis eindeutig dafür, daß die Kammkeramik-Kultur eine Fang-Kultur (Jäger- und Fischer-Kultur) war, sogar noch lange nach dem Neolithikum.

7. Das unter 6. erwähnte Auftreten von Steinkeilen in einem Gebiet, wo es keinen Ackerbau gab, ist ein weiterer Hinweis darauf, daß Steinkeile dort zu anderen

Zwecken als zum Pflügen benutzt wurden. Keinesfalls sind sie also allgemein als Pflugscharen zu deuten.

8. Die Ausführungen von Brentjes bestätigen die schon mehrfach von anderen Autoren hervorgehobene Beobachtung, daß die sog. Steinkeile sehr verschiedene Größe haben; nach dem genannten Verf. schwankt die Länge zwischen 5 cm und 40 cm. Es ist klar, daß die kleinen und kleinsten keine Pflugscharen gewesen sind. Dies spricht dafür, daß wir es bei allen Steinkeilen mit einem Arbeitsgerät (Werkzeug) zu tun haben.

9. Die oben im Anschluß an die Abhandlung von Brentjes angeführten Bedenken gegen die Deutung der Steinkeile als Pflugscharen beschränken sich auf die archäologischen Tatsachen. Es gibt auch noch andere Zweifel an dieser Hypothese, die auf ethnographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Feststellungen beruhen. Dazu sei auf Veröffentlichungen der Ethnologen G. Höltker³ und H. Kothe⁴ verwiesen.

10. Die von Brentjes behandelten Steinkeile, von denen er erfreulicherweise viele abbildet, können als Werkzeuge gedeutet werden, und zwar ein Teil von ihnen als Axthämmer (wie es bisher in der Vorgeschichtsforschung üblich war), ein anderer Teil als Querbeile (Dechsel) oder Meißel. Für diese Annahme sprechen nicht nur die häufig zu beobachtenden Nutzsuren an der Schneide, sondern auch das Fehlen solcher Spuren an den übrigen Flächen der Steinkeile, nicht zuletzt auch die Tatsache, daß fast alle Schuhleistenkeile scharfe Schneiden haben, wie man sie zur Holzbearbeitung braucht. Wesentlich für die Beurteilung ihrer Funktion scheint mir auch die Beobachtung von Brentjes, daß einige der Schuhleistenkeile Typ II eine konkav ausgeschliffene Schneide haben. Diese Besonderheit hat A. Rieth⁵ von Steinkeilen aus dem Elsaß beschrieben, wobei er darauf hinwies, daß eine gekehlte Schneide beim Furchenziehen sinnlos wäre. Ferner fand Rieth heraus, bei manchen Steinkeilen sei der Hohlschliff durch Nachschleifen der Schneide, wenn sie sich abgenutzt hatte, verloren gegangen; es hätte also ursprünglich mehr Steinkeile mit Hohlschliff gegeben, als wir heute vorfinden. Der von Rieth geäußerten Ansicht, die Schuhleistenkeile seien wahrscheinlich Werkzeuge zur Holzbearbeitung, insbesondere für die Herstellung von Holzgefäßen gewesen, die man durch Aushöhlen von Baumstämmen gewann, möchte ich durchaus zustimmen; daß sie dazu geeignet sind, hat Rieth durch praktische Anwendung eines Steinkeiles bewiesen. Aushöhlung von Holz läßt sich am besten mittels Querbeil (Dechsel) bewerkstelligen, und wenn man, um Tröge, Kübel, Bottiche und Einbäume anzufertigen, dicke Baumstämme bearbeiten mußte, waren große, massive Werkzeuge wie die großen Steinkeile durchaus notwendig, während man die kleineren zur Feinarbeit und für kleine Holzgefäße benutzte. Vielleicht sind dabei auch die großen, mit Schaftloch versehenen Steinkeile als Meißel benützt worden, die man mit einem Holzhammer antrieb, wobei der Steinkeil durch einen Stiel (Schaft) gehalten bzw. geführt wurde; hierdurch würde sich erklären, warum der Durchmesser des „Schaftloches“ oft so gering ist, daß die Dicke des Schaftes zu dem schweren Steinkeil nicht im richtigen Verhältnis steht.

Marburg/Lahn.

Wolfgang La Baume.

³ Intern. Arch. f. Ethnogr. 45, 1947.

⁴ Ethnogr.-Arch. Forsch. 1, 1953, vgl. dort besonders 25ff.: Die Hackbau- und Steinscharhypothese.

⁵ Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 230f. – R. verweist dort auf die Angaben von O. Menghin, Weltgesch. d. Steinzeit (1931), daß es Steinkeile außer in der Kammkeramik-Kultur auch in der neolithischen Angara-Kultur, der Somrong-Sen-Kultur in Kambodscha, im japanischen Neolithikum (mit Mattenkeramik) und in der Sahara-Kultur gibt.